№ 6240. Sonnabend, 27. August. (Morgen-Ausgabe.) 1870.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgen und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: Jäger'sche Buchhandl.; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 26. Aug., 4½ Uhr Nachmittags.

Paris, 25. August. **Die Regierung veröffentlicht Folgendes: Preußische Cavallerie besetzte Doulevant** (Dep. Haute Marne, bei Bassy). **150 preußische Cavalleristen trafen gestern in Chalons ein, verließen die Stadt aber Abends wieder, ostwärts gehend.**

Paris, 26. August. Das „Journal officiel“ meldet: **Feindliche Plänkler erschienen in Brienne** (Dep. Aube). — **Preußische Ulanen wurden im Arrondissement Langres** (Dep. Haute Marne) **gesehen, sie zogen sich auf ein nach Chalons marschirendes Armeecorps zurück. — Die Preußen rücken auf Varennes** (Dep. Haute Marne) **los. — Die Bevölkerung der Umgegend von Stenay** (Arr. Montmédy, an der Maas) **ist entschlossen, sich kräftig gegen die heranrückenden Preußen zu vertheidigen.** (Wiederholt.)

Angekommen den 26. August, 5 Uhr Nachmittags.

Paris, 26. August. **In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers wurde der Antrag Ferry's auf Abschaffung des Gesetzes vom Jahre 1834, betr. die Fabrikation von Waffen, mit 184 gegen 61 Stimmen verworfen. Gambetta beantragt, die Kammer möge sich morgen als geheimes Comité constituiren, um über die Situation, wie dieselbe durch die Proclamation des Generals Trochu dargestellt wird, zu berathen. Auf den Antrag Keratry's erfolgt diese Constituirung sofort.** (Wiederholt.)

✲ **Berlin**, 25. Aug. Das Eine steht leider heute schon fest: Die Opfer dieses über alle Begriffe mörderischen Krieges sind ungeheuer, bereits zählen sie nach Zehntausenden und sie werden sich noch verdoppeln, vielleicht verdreifachen, ehe der Sieg ein definitiver geworden ist. Es ist wahr, der Krieg, welcher jetzt zwischen Deutschland und Frankreich tobt, wird nicht um ein Nichts, um einen wesenlosen Schein geführt, sondern es gilt die Herrschaft in Europa, welche dem Sieger zufällt, es gilt die Entscheidung, ob Romanen oder Germanen die Geschicke unseres Erdtheils bestimmen sollen. Aber die Idee, daß um Großes gekämpft wird, vermag sie den Schmerz einer Wunde zu lindern, macht sie den Verlust eines theuren Angehörigen weniger bitter? Mag der Krieg noch so viel Ruhm, Ehre und Nutzen bringen, ein Unglück, eine Geißel bleibt er doch für beide Theile. In Deutschland fühlt man das bereits, und Ehre unserm Volke, daß man es fühlt. Deutschland siegt, aber es hebt nicht stolz und hohnlachend über den niedergeworfenen Feind sein Haupt empor, sondern es weint um seine Kinder. Es schrickt nicht zurück vor der Größe der Opfer, die ein ruchloser Ueberfall und dessen Abwehr fordern, es wird, wenn es nöthig ist, neue bringen, aber es bringt sie mit tiefer Trauer. Der Sieg entschädigt das deutsche Volk nicht für den Verlust; denn wir sind keine eitle, von hochmüthigen Gelüsten aufgeblähte Nation. Ganz anders zeigen sich die Franzosen. Ihre Verluste sind, wo nicht größer, doch eben so groß wie die der Deutschen, auf sie drückt zugleich der Kummer und die Schmach der Niederlage. Man sollte glauben, in Frankreich müßte der Schmerz und der Jammer über die zahllosen Opfer dieses Krieges noch größer sein, als in Deutschland. Aber wir hören keine einzige Stimme, die den Gefühlen der Menschlichkeit Ausdruck gäbe; wir lesen in keinem Pariser Blatte einen Artikel, welcher um die gefallenen Söhne des Landes trauerte. Im Gegentheil, ein wilder Blutdurst, ein förmlicher Rausch ist über die Franzosen gekommen. Die Nation, die von sich selbst rühmt, daß sie an der Spitze der Civilisation marschire, die mit grenzenlosem Uebermuthe auf alle anderen Völker als halbe Barbaren herabsieht, giebt in diesen Wochen das Beispiel der abscheulichsten Entartung. Nicht bei einem halbwilden Volke kommen derartige Ausbrüche des rohesten Rassenhasses, der ungezügeltsten Rachsucht vor, wie sie heute in Paris an der Tagesordnung sind. Man empfiehlt dort, Verwundete, die nicht transportabel sind, niederzumachen, Festungsarbeiter schlagen ihre deutschen Genossen wegen jeder unbedachten Aeußerung sofort todt, Trochu räth, jeden Ruhestörer augenblicklich zu lynchen. Die Wildheit, die im französischen Volke liegt, tritt auf allen Seiten erschreckend hervor. Deutsche Verwundete, die hilflos daliegen, werden verstümmelt und ermordet, auf Ambulanzen und Verbandplätze, auf Parlamentäre wird geschossen. Wohin soll das führen, wenn der Krieg noch lange dauert? Und auf solche Frage antwortet in demselben Blatte, welches dieselbe gestellt, in der „N. fr. Pr.“, Venedey: Vae victoribus! Die Siege des deutschen Volkes, fürchtet er, werden dieses zur Selbstüberschätzung, zur Mißachtung und Unterdrückung fremder Völker führen. Die deutsche Presse schlägt einen Ton an, der ihn anekelt, der Frankreich gegenüber mindestens unanständig ist, denn „Wer zugleich, während er das Schwert schwingt, dem Feinde in's Gesicht speit, ist — etwa ein Turco, aber kein ritterlicher Gegner.“ Das würde kein deutscher Soldat thun, wohl aber ein deutscher Zeitungsschreiber. Und wodurch ziehen die deutschen Zeitungsschreiber solchen Vorwurf des Herrn Venedey sich zu? Hören wir ihn selbst: „Wenn wir heute keck sagen hören: „Frankreich muß für immer unschädlich gemacht, das Elsaß, Lothringen, Burgund ihm entrissen werden!“ dann hoffen wir, daß der deutsche Geist, die deutsche Nation dem besiegten Frankreich zugleich aus Ehrgefühl und aus Klugheit nichts bieten wird, was es für immer entehren und zum ewigen Todfeinde Deutschlands, zum ewigen Bundesgenossen aller Todfeinde Deutschlands machen muß. Deutschland würde ebenso strafbar, wenn es siegreich in die Fußstapfen Frankreichs einträte, Eroberungen machen, den kaiserlichen Weltherrscher-Gedanken auf dem Throne eines deutschen Herrschers wieder aufkommen lassen wollte. Wir fühlen uns ganz besonders zu diesem Protest gegen den keimenden Kaisergedanken einer deutschen Vorherrschaft über die Nachbarvölker getrieben, weil in diesem Augenblicke in der Presse von Süddeutschland, von Baden vor Allem, eine Art Vorspiel in dieser Richtung stattfindet. Wehe dem siegenden Deutschland, wenn es nach dem Siege die Stelle des Besiegten in Herrscher- und Eroberungsgelüsten übernehmen wollte! Wir hoffen, den Samen, den der Unsinn auswirft, im Keime ersticken zu helfen.“ — Soweit Herr Venedey. Wir begreifen es, daß diejenigen, welche mit Zorn und Neid der neuesten Entwickelung des deutschen Nationalstaats gegenüberstanden, auch heute seiner glorreichen Vollendung nicht mit sehr hochgehenden patriotischen Gefühlen zusehen. Was wir aber von einem Ehrenmanne nicht begreifen, ist, daß diese Verstimmung ihm die Wahrheit verschleiert. Die gesammte deutsche Presse hat sich im In- und Auslande einstimmig den Ruhm der Mäßigung und des Wohlanstandes erworben, nirgends hat die Sucht einer „Herrschaft über Nachbarvölker“, nirgends haben „Eroberungsgelüste“ in ihr eine Stelle gefunden. Die alten deutschen, von Oesterreich schmählich dem Erbfeinde preisgegebenen Gauen wollen wir dem Vaterlande wiedergewinnen, das ist ohne jede Ausnahme die Meinung des gesammten deutschen Volkes in Nord und Süd und dieser hat die deutsche Presse einstimmig Ausdruck gegeben. Von „kaiserlichen Weltherrscherbahnen“ ist nirgends die Rede, wohl aber von einem nationalen deutschen Kaiserthum. Einmüthige Forderung der deutschen Presse ist es, daß Elsaß und mindestens das deutsch redende Lothringen als Preis des schweren und blutigen Kampfes, der uns von dem Feinde aufgezwungen worden, bei Deutschland verbleibe. Die deutsche Presse hat mit ihrer gerechten Forderung nicht auf eine ausgegebene Parole gewartet, sondern dieselbe selbstständig mit einmüthiger Entschiedenheit betont. Die leitenden Kräfte werden, wenn diese Friedensbedingung einmal gestellt wird, mit vollem Recht auf das unabweisliche Verlangen der Nation sich berufen können.

— Wer die Situation von Metz beurtheilt, findet es kaum denkbar, daß sich die gegenwärtige Situation lange erhalten werde. Innerhalb des engen Raumes von einer halben Quadratmeile befindet sich neben der zahlreichen Einwohnerschaft einer enggebauten Stadt und der Kriegsbesatzung des Platzes eine geschlagene Armee von 120—150,000 Mann. In demselben Raume häuft sich die Mehrzahl der in drei blutigen Schlachten Verwundeten. Täglich hält der Tod in ihren Reihen seine Ernte; Mangel und Krankheiten sind das unabwendbare Loos der Ueberlebenden, selbst wenn die Festung reicher mit Provisionen versorgt sein sollte, als es gemeinhin angenommen wird. Bazaine muß also zu neuen Actionen schreiten, will er das moralische Element in seinen Truppen erhalten und einer Katastrophe vorbeugen, die in der Kriegsgeschichte einzig dastehen würde. Einer Persönlichkeit aber, wie der des Marschalls gegenüber, der, wie ja auch von Seiten unserer Heeresleitung offen anerkannt wird, die Armee im Kampfe gut geführt hat, scheint uns der Glaube wohl berechtigt, daß er selbst das verwegenste Unternehmen einem ruhmlosen Verderben vorziehen werde. Deshalb dürften wir bald die Nachricht von ferneren verzweifelten Durchbruchsversuchen erhalten.

— Ueber die Verhandlungen betreffs der Beschießung Kehls durch die Franzosen schreibt man der „Bad. Landes-Ztg.“ aus Lampertsheim, 22. Aug.: Auf General v. Werders Depesche antwortete General Uhrich sehr höflich, es thue ihm leid, einen Vorwand zu Beschwerden gegeben zu haben. Er habe auf Kehl aber feuern lassen, weil er diesen Ort als Festung ansehe, da dort eine Batterie stehe. Dies ist bekanntlich durchaus unrichtig, wie Werders Depesche ausdrücklich feststellt. Uhrich schreibt seine Depeschen französisch, v. Werder aber deutsch. Man schreibt dem französischen General die Absicht zu nach dem Rückzug der Franzosen den Münster zusammenzuschießen, um den Deutschen diese Barbarei in die Schuhe schieben zu können. Als Civil-Commissär befindet sich im Hauptquartier zu Lampertsheim Herr Oberschuldirector Renck von Karlsruhe. Derselbe ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine gleichmäßige und gerechte Vertheilung der dem Elsaß auferlegten Kriegssteuern herbeizuführen. Zu diesem Behufe hatte er gestern ein kleines Parlament von sämmtlichen Maires der 11 umliegenden Cantone um sich versammelt. Es handelt sich zunächst um Aufbringen einer Kriegssteuer von zwei Millionen Franken in Geld oder Naturalien. Die französischen Steuerbeamten sind sämmtlich nach Straßburg geflüchtet.

Oesterreich * **Wien**, 23. August. Wie man allgemein munkelt, soll Graf Beust wieder wackeln, ein Erzherzog, der Sohn des ehemaligen Reichsverwesers aus seiner Ehe mit einer Posthalterstochter, der Graf v. Meran, soll des Reichskanzlers Stelle einnehmen. Die Uneinigkeit dieses letztern mit dem Kriegsminister ist es, welcher der ewige Agitator weichen soll. „Man fragt nach den Resultaten der Ausgleichungspolitik, schreibt das „N. Fr. Bl.“, und findet gesteigerte Ansprüche der Czechen und Polen, tiefe Verstimmung der Deutschen, der Verfassungsfreunde, der Alt-Oesterreicher. Man fragt nach der Machtstellung der Monarchie und begegnet dem schüchternen Geständniß, Oesterreich habe keine Armee, keine Politik, keine staatsmännischen Gedanken, die es insgesammt nach außen geltend machen könnte. Man fragt nach dem österreichischen Staatsgedanken und findet ihn fast begraben unter czechischen Forderungen, polnischen Wünschen, slovenischer Begehrlichkeit und junkerlichem Trotze.“ Für heute dürften die Dementi's, welche Graf Beust in seinen Organen gegen diese Krisis losläßt, noch einigen Grund haben, denn man will jedenfalls den Zusammentritt des Reichsraths und dessen Haltung abwarten. Dann aber kommen die Dinge sicher zur Entscheidung.

Frankreich. **Paris**, 23. Aug. Wer da meint, daß man hier die Unglücksschläge jetzt schon dauernd fühle, daß dieselbe auf die Physiognomie der Stadt, abgesehen von einzelnen spontanen Ausbrüchen, irgend welche Veränderung hervorgebracht haben, der irrt. Der Feind steht im Herzen des Landes, eine deutsche Armee befindet sich nur acht Tagemärsche von der Hauptstadt entfernt, das Feuer der gegnerischen Waffen streckt tagtäglich unsere Soldaten zu Tausenden nieder, und niemals waren die Boulevards besser besucht, die Cafés glänzender erleuchtet, die Frauen verführerischer, die Männer bereiter sich verführen zu lassen. Liegt darin ein Mangel an Patriotismus? Ich bin stark versucht, Nein zu sagen. Die Bewohner von Paris haben den Entschluß gefaßt, bis zu der Stunde, wo die Gefahr unmittelbar an sie herantritt, den Schein von Sorglosigkeit zu wahren, von dem schon Forster in den Briefen an seine Freunde in Mainz unter der Schreckensherrschaft spricht. Gestern Abend unterhielt man sich fast ausschließlich von der Explosion einer Pulverfabrik in Meudon, welche Viele in Paris gehört zu haben behaupteten. Menschenleben sollen nicht verloren gegangen sein, dagegen ist der Schaden an Kriegsmitteln beträchtlich. Die Weckstätten zur Fabrikation von Mitrailleusen und anderen Artilleriematerials waren seit einigen Tagen in die Fabrik von Cail zu Grenoble übertragen worden. Sofort hat sich an diese Thatsache eine märchenhafte Legende geknüpft. Nicht Zufall soll Grund der Explosion gewesen sein. Ein preußischer Arbeiter habe sich vielmehr geopfert und absichtlich mit dem ganzen Material in die Luft gesprengt. Bei diesem Anlaß will ich gleich anfügen, daß das Schloß von Meudon, bisher vom Prinzen Napoleon bewohnt, eine andere Bestimmung erhalten hat. Vermöge seiner Lage dominirt es seine Umgebungen vollständig und wird daher eben in Vertheidigungszustand gesetzt. Man schneidet Schießscharten in die Mauern und fährt Kanonen auf die Straßen. Die Besitzung des Prinzen Napoleon hat eine ständige Garnison erhalten. Was den „exmittirten“ Hausherrn anlangt, so behauptet die „Liberté“, derselbe habe eine wichtige Mission erhalten. Die einzige Mission, zu der man Prinz Plon-Plon fähig halten darf, ist von seinem Standpunkte aus freilich wichtig genug, da sie darin besteht, sein kostbares Leben der Nation, sein Vermögen sich zu erhalten. Nach Italien ist er allerdings gereist, doch glaubt man allgemein auf Nimmerwiedersehen, denn auch seine Gattin, die doch mit keiner politischen Mission betraut ist, befindet sich bereits außerhalb der Hauptstadt. Diese bereitet sich ernstlich auf eine Belagerung vor. Die Stadtverwaltung hat Folgendes an die Mauern anschlagen lassen: „An die Landleute und an den landwirthschaftlichen Handel. Paris bietet den Landleuten und Gutsbesitzern, welche Getreide, Mehl, trockene Gemüse und Futterkräuter hereinbringen, die Befugniß an, ihre Waaren in Magazine zu legen, ohne daß sie irgend welche Kosten der Einspeicherung zu tragen haben. Sie hat sich zu diesem Zwecke mit bekannten Entrepot-Unternehmern verständigt, welche die Waaren annehmen und ohne Kosten aufbewahren werden, so daß die Expeditoren nach ihrem Gutdünken darüber verfügen können. Diese Maßregel hat zum Zweck, die berechtigten Interessen des Ackerbaues und des Handels zu schützen, aus der Hauptstadt eine Art Niederlage von Subsistenzmitteln zu machen, in welcher nach dem Kriege diejenigen Gegenden Frankreichs, deren Landbau gelitten hat, nützliche Hilfsquellen finden könnten. Paris, 20. Aug. Alfred Blanche“. Der eigentliche Grund der Aufforderung ist natürlich ein anderer. Man will möglichst ohne Zwang eine solche Masse Vorräthe in der Stadt angehäuft sehen, um dem Hunger auf möglichst lange Zeit zu begegnen.

— Der Special-Correspondent der „Daily News“ in Chalons berichtet unterm 16. d., daß, als im Lager der Befehl zum Rückmarsch der Mobilgarden nach Paris eintraf, eine unbändige Freude unter den Bataillonen Platz gegriffen habe. Die Mannschaften fielen sich gegenseitig in die Arme, hüpften und sangen wie Schulbuben und gingen sofort ans Packen ihrer Tornister, die sie jedoch für das Mac Mahon'sche Corps, das die seinigen verloren, zurücklassen mußten. Eine entfernte Kanonade, die im Lager vernommen wurde, hatte die Mobiles in eine Panik versetzt; Alles schrie „Zurück nach Paris! Wir wollen nicht Kanonenfutter sein!“ Weder Drohungen noch Vorstellungen halfen etwas bei den „Pariser Kindern“, und schließlich mußte man ihnen den Willen thun und sie nach Paris zurückschicken.

* Der „Constitutionnel“ behauptet, die „Times“ sei von Preußen gekauft — denn die „Times“ erkläre, daß die Franzosen geschlagen seien. „Wir bitten die „Times“ — sagt der „Constitutionnel“ — uns nur die eine Frage zu beantworten: wer ist in diesem Moment in besserer Position, Marschall Bazaine oder der König von Preußen? Ist es der König, der um Metz herum campirt, umzingelt, geneckt ohne Aufhören, schlecht verproviantirt, und mit einer Armee, welche durch Krankheiten decimirt wird? oder ist es wohl der Marschall Bazaine, der in Metz eintritt wann es ihm gefällt, der Lager hält wo es ihm gutdünkt und der die Preußen zwingt, den Kampf zu der Stunde und an dem Orte anzunehmen, wie er selbst es sich auswählt. Für jeden Menschen von gesundem Verstande wird die Antwort nicht zweifelhaft sein.“ — In einer telegraphischen Depesche aus Metz führt der „Const.“ den Beweis, daß Bazaine nicht geschlagen sei — denn es sei den Preußen nicht gelungen, ihn von Metz abzuschneiden. (!!) In andern Correspondenzen wird die gute Position Frankreichs und die Erschöpfung Preußens, das schon den Landsturm einberufe, geschildert. Eine Masse Phrasen und die wenigen Thatsachen, die mitgetheilt werden, vollständig falsch — das ist der Character auch der letzten offiziösen Pariser Zeitungen.

Italien. Rom. Cardinal Antonelli hat an den Nuntius Cattani in Brüssel ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß das Unfehlbarkeits-Dogma durch die feierliche Verkündigung am 18. Juli c. für die ganze

atholische Welt obligatorisch geworden ist, ohne daß es nöthig wäre, ihr dasselbe auf was immer für eine Art nochmals zu notificiren.“

Provinzielles.

⊙ Neuteich, 24. August. Die hiesigen Stadtverordneten bewilligten heute 1 % des Etats für die rheinischen Gemeinden.

Frauenburg. Der Bischof Dr. Kremenz hat die entbehrlichen Räume des sogenannten alten Palais zur Errichtung eines Lazarethes zur Disposition gestellt und will auch die Einrichtung übernehmen.

Vermischtes.

Berlin. Fr. Lucca hat sich gestern auf den Kriegsschauplatz zu ihrem verwundeten Gemahl begeben, um denselben, wenn es die Umstände irgend gestatten, hierher überzuführen.

— Die Nacht, welche der Schlacht bei Metz ein Ende machte, brachte der König theils im Bivouak unter freiem Himmel, theils in einer Bauernstube in Rezonville zu; in demselben Bauernhause befanden sich viele Verwundete. Bismarck aber, der den ganzen Tag nicht von der Seite des Königs gewichen war, schlief — in einem Kuhstall!

Berlin. Ueber das zweite Debut des Fräul. Lehmann als Adalgisa sagt der Kritiker der „N. Z.“: „Ihre Auftrittsrolle, die Vielka im Feldlager in Schlesien, war in ihrer Absonderlichkeit im Grunde kein rechter Prüfstein für die Leistungsfähigkeit der jungen Sängerin, mehr Anhaltepunkte bot jetzt ihre Adalgisa, die wir seit den Tagen der Artôt nicht in gleicher Trefflichkeit gehört haben. Fräulein Lehmann verstand es, die Gestalt der Adalgisa mit dem eigenthümlichen Dufte der Jungfräulichkeit zu umgeben, sie dämpfte den Klang ihrer Stimme stimmungsvoll ab und wußte einen Hauch der Schwermuth und süßer Zurückhaltung über ihren Gesang sowohl wie über ihr Spiel auszubreiten.“

— Unter den jüngst in Gütersloh durchgekommenen Verwundeten befand sich auch ein Berliner Junge, welcher sich in eine vollständige französische Uniform gekleidet hatte und ein erbeutetes Chassepot-Gewehr bei sich führte. Ein altes Weib stellte sich an seinen Waggon, um ihm ihren ganzen Franzosenhaß ins Gesicht zu äußern, und der vermeintliche Franzose schaute sie so gleichmüthig dabei an, daß ein Dabeistehender sagte: „Der kann gut ruhig sein, der versteht es doch nicht.“ Endlich, als des Weibes Redestrom nachließ, sagte er ruhig auf gut deutsch: „So is et recht, Mutterken, schimpft man uf de Franzosen.“ — Allgemeines Bravo und Lachen stimmte dem Jungen bei.

— Auf die Nachricht von den Niederlagen der Franzosen machte der Papst eine Aeußerung, welche registrirt zu werden verdient. Er bemerkte nämlich mit einem ironischen Lächeln: „Es scheint, diese Hähne krähen nicht mehr recht.“

— Aus Luxemburg meldet man der „Times“, daß eine ungewöhnliche Anzahl von Wildschweinen und Wölfen sich aus den französischen Ardennen nach belgischem Gebiete geflüchtet haben, erschreckt durch den Lärm der Schlachten und des Kanonendonners. Ungewöhnlich zahlreich hätten sich außerdem Zeitungscorrespondenten aller Länder auf das neutrale Territorium geflüchtet und sehr viele Mitglieder der Demimonde.

Produktenmarkt.

Königsberg, 25. August. (K. H.-Z.) Weizen loco hochbunter pr 85℔ Zollg. 80/86 Sgr. Br., bunter pr 85℔ Zollg. 75/80 Sgr. Br., rother pr 85℔ Zollg. 75—83 Sgr. Br. — Roggen loco unverändert, pr 80℔ Zollg. 44/52 Sgr. Br., 119/20℔ 48¾ Sgr. bez., 122℔ 50 Sgr. bez., 123/24℔ 54 Sgr. bez., 126℔ 52¼ Sgr. bez., 126/27℔ 52½/53 Sgr. bez., pr August pr 80℔ Zollg. 49½ Sgr. Br., 48½ Sgr. Gd., pr Septbr.-Octbr. pr 80℔ Zollg. 51½ Sgr. Br., 50 Sgr. Gd. — Gerste, große, pr 70℔ Zollg. 37—43 Sgr. Br., kleine pr 70℔ Zollg. 37—43 Sgr. Br. — Hafer loco flau, pr 50℔ Zollg. 23—32 Sgr. Br., 28½/28¼/29/26 Sgr. bez. — Erbsen, weiße Koch-, pr 90℔ Zollg. 45—65 Sgr. Br. — Leinsaat, feine, pr 70℔ Zollg. 80—93 Sgr. Br., mittel pr 70℔ Zollg. 65—80 Sgr. Br., ordinäre pr 70℔ Zollg 50—65 Sgr. Br. — Rübsaat, Winter-, höher. loco pr 72℔ Zollg. 90—114 Sgr. Br., 100/110/108/109/111 Sgr. bez. — Kleesaat, rothe, pr Ctr. 10/17 Thlr. Br., weiße pr Ctr. 12/24 Thlr. Br. — Thymotheum pr Ctr. 4½—6½ Thlr. Br. — Leinöl pr Ctr. ohne Faß 11⅚ Thlr. Br. — Leinkuchen loco pr Ctr. 64—72 Sgr. Br. Rübkuchen pr Ctr. 63 Sgr. Br. — Spiritus pr 8000% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Quart, stille, loco ohne Faß 17⅙ Thlr. Br., 16⅚ Thlr. Gd., August ohne Faß 17⅙ Thlr. Br., 16⅚ Thlr. Gd., pr September ohne Faß 17⅙ Thlr. Br., 16⅚ Thlr. Gd.

An Beiträgen zur Unterstützung der Soldatenfamilien sind ferner eingegangen:

Wohler 1 Thlr. König 1 Thlr. Fr. Baum 5 Thlr. Fr. Plan 2 Thlr. T. Schmidt 1 Thlr. Margull 1 Thlr. Hellmig 2 Thlr. Julius Zimmer 1 Thlr. Mester 1 Thlr. Royaczensky 15 Sgr. Jürgensen 10 Sgr. Stypszynski 1 Thlr. Fr. Schultz 10 Sgr. v. S. 10 Thlr. Dirksen 1 Thlr. Isecke 1 Thlr. Beyer 3 Thlr. Frl. Fr. 20 Sgr. Frl. S. 10 Sgr. Förster Henker 1 Thlr. Hr. Pretzell 100 Thlr. Schultz 2 Thlr. B. 5 Thlr. Bonk 3 Thlr. Christeleit 10 Sgr. Marie Crüger 5 Thlr. Julius Rand 10 Thlr. Barg 2 Thlr. Stueck 2 Thlr. Dr. Metzke 1 Thlr. Fr. Thiel 1 Thlr. Luschnath 7½ Sgr. Boschke 10 Sgr. E. Kaatz 1 Thlr. Skalweit 5 Thlr. Wwe. Feschel 2 Thlr. H. 2 Thlr. Groth 1 Thlr. Geschw. Bernhard 7½ Sgr. Frl. Dirksen 5 Sgr. C. Ullerich 1 Thlr. J. H. Falk 1 Thlr. Cäsar Lietze 3 Thlr. Ersparnisse von Felix u. William 2 Thlr. Dr. Lampe 3 Thlr. Wwe. Friedländer 2 Thlr. Julius Koniecki 25 Thlr. außerdem vom Sept. ab monatl. 5 Thlr. J. W. v. Kampen 3 Thlr. Heinr. v. Dühren monatl. 1 Thlr. Marine-Zahlmeister Will 1 Thlr. Fleischermstr. Sawatzki jun. 1 Thlr. Sawatzki sen. 1 Thlr. Wolkowski monatl. 15 Sgr. R. Folke 1 Thlr. v. Janowski 1 Thlr. monatl. Rentier Kraatz 1 Thlr. Pastor Hevelke monatl. 15 Thlr. Lehrer Eick 1 Thlr. Werkführer Witte monatl. 10 Sgr. Schiffscapt. Falk sen. 1 Thlr. Ung. 5 Sgr. Ung. 5 Sgr. Ung. 5 Sgr. Ung. 5 Sgr. Ung. 5 Sgr. Dirks 5 Sgr. Dau 5 Sgr. J. H. Müller monatl. 5 Sgr. Werftarbeiter Schröder 5 Sgr. Ungen. 2 Sgr. Canzlist Dobratz monatl. 5 Sgr. Werkmeister Krumm monatl. 5 Sgr. Erban monatl. 5 Sgr. Ungenannt 5 Sgr. Grenzaufseher Schikat monatl. 5 Sgr. Wolff 1 Thlr. Lederhändl. Strack monatl. 15 Sgr. Rohde monatl. 5 Sgr. A. Trosiener 1 Thlr. Bormann 1 Thlr. L. Adrian 1 Thlr. Sennert monatl. 5 Sgr. Zimmermeister J. H. Wolff monatl. 1 Thlr. Schlicht monatl. 10 Sgr. Joh. Schulz monatl. 5 Sgr. Böttchermstr. Luecke 10 Sgr. C. Pudler 1 Thlr. Schmiedemstr. Koch monatl. 5 Sgr. Mischke 10 Sgr. v. Diezelski monatl. 1 Thlr. Wendt 10 Sgr. F. Dommatch 1 Thlr. J. Hoffmann 1 Thlr. J. L. Peschke 1 Thlr. Krause 5 Sgr. Fleischermstr. Annacker 3 Thlr. Joh. Gottl. Bonk 20 Sgr. Bisetzki 1 Thlr. H. L. Mersmann monatl. 10 Sgr. Claassen 20 Sgr. Schröder 15 Sgr. F. O. Uhlig 1 Thlr. Rentier Brieck 1 Thlr. A. v. Dühren 3 Thlr. Knoth 10 Sgr. R. Harder W. 3 Thlr. Aug. Pasdach 25 Thlr. Friedr. Quandt 2 Thlr. Oscar Nötzel 10 Thlr. Johanna Treichel 2 Thlr. Otto Nötzel 3 Thlr. Ungen. 15 Sgr. B. v. Wiedi 1 Thlr. Richd. Dühren u. Co. 10 Thlr. Carl Gebauer 15 Thlr. Carl Sigismund Wagner 6 Thlr. E. Schmidt 2 Thlr. Dr. Moeller 1 Thlr. Oberpost-Sekretair Schimmelpfennig 1 Thlr. Troeger 4 Thlr. Eugenie Stosch 1 Thlr. Pardeyke 2 Thlr. H. Wadehn 1 Thlr. H. A. Paninski 1 Thlr. W. Leidig 1 Thlr. C. Döring 1 Thlr. Finzel 1 Thlr. F. Grunde 10 Sgr. Ungen. 1 Thlr. Streller 1 Thlr. Eilert 1 Thlr. Kuhn 10 Sgr. Schulz 1 Thlr. Fr. Leiden 1 Thlr. Fr. Schmidt 1 Thlr. Schmult 15 Sgr. R. G. 1 Thlr. Kalischewski 1 Thlr. O. L. Koschnick 10 Sgr. Heldt 15 Sgr. Ungen. 10 Sgr. (Forts. folgt.)

Die Kämmereikasse.

Freie Vereinigung der Handlungs-Gehilfen Danzigs.
Heute Abend 8 Uhr, Versammlung im Gesellschaftshause. **Das Comitee.**

Liebe — Treue — Redlichkeit!
Zufrieden mit mir?

☞ Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer ein Extrablatt an, betreffend die **Johann Hoff'schen Malz-Heilfabrikate** (Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1), mit deren Verkauf Herr **Albert Neumann** für hiesigen Platz betraut ist!

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.